

4 unvollständiger Jahrg 1882

5. 8. 11. 12. 13.

Der Missionär.

Süßes Herz,
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 1.

8. Januar 1882.

II. Jahrg.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebälerin, verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöthen, sondern erlöse uns jederzeit von aller Gefahr, o du gloriwürdige und gebenedeite Jungfrau; unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl' uns deinem Sohne, stell' uns deinem Sohne vor!"

Sieh' dort oben, lieber Leser, die Patronin unserer Gesellschaft, die Königin der Apostel, Unsere Liebe Frau vom allerheiligsten Herzen. Zu wem anders sollen wir gehen, um Hülfe, Gnade und Versöhnung zu erlangen von Jesus, unserm Heiland, als zu Maria, Seiner und unserer Mutter!

Und wie bedürfen wir eines besonderen Schutzes und einer besonderen Hülfe in den großen Gefahren unserer Zeit! Wie viel Tausende gehen zu Grunde in dem Strudel der sinnlichen Weltvergnügen! Wie viel Tausende kommen um das kostbarste

Gut, um den heiligen katholischen Glauben! Fürwahr, groß sind die Gefahren und Nöthen unserer Zeit. In Bedrängniß ist das Oberhaupt unserer hl. Kirche; bedrängt, verfolgt, gebunden ist die hl. Kirche in fast allen Ländern des Erdkreises. Das Ansehen der Obrigkeit wird erschüttert; der Wohlstand der Völker ist gesunken; die Gesellschaft ist entchristlicht; die Familien sind ohne die warme Religiosität der Vorzeit. Vor allem aber droht der Jugend die größte Gefahr durch eine Bildung ohne Christus und Seine hl. Kirche. Wehe, wo diese Bildung sogar in die Volksschulen eindringt!

Warum denken wir nicht mehr an diese Gefahren und Nöthen, in denen tausend und tausend unsterbliche Seelen dem ewigen Untergange anheimfallen, in denen du vielleicht selbst oder deine eigenen Kinder noch einmal das ewige Heil verlieren können. O wir sorglosen und oberflächlichen Menschen! Wir leben der Lust, der Zerstreuung, den leiblichen Sorgen, — und die Seelennöthen sammt dem Schicksal der Ewigkeit kommen uns kaum zum Bewußtsein.

Laßt uns doch oft nachdenken über die Gefahren und den Untergang der Seelen! Und dann laßt uns, ein jeder an seinem Platz, arbeiten, um solche Gefahren abwenden zu helfen. Vor allem aber laßt uns beten, inbrünstig beten zu Maria, der Hülfe der Christen, der Zuflucht der Sünder; laßt uns täglich beten: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir,“ jenes alte kräftige Volksgebet, um durch Maria Heil und Rettung zu erlangen von Jesus, dem Erlöser der Welt!

Was will der Missionär?

Mit dem neuen Jahre tritt der Missionär auch mit neuem Muth vor seine Leser hin. Er ist inzwischen in Rom gewesen und hat sich in der himmlischen Luft, die dort an den vielen Heiligthümern weht, das Herz gestärkt. Auch hat er an den großen Gnadenstätten der ewigen Stadt sich die Hülfe Gottes für sein hl. Amt erfleht. Er nennt es ein heiliges Amt, das Schreiben dieses Blattes. Die hl. Religion zu predigen durch die gedruckte Sprache, warum sollte das nicht ein hl. Amt sein? O gewiß! es ist eine heilige Sache, durch ein Blatt den Seelsorger auf der Kanzel zu unterstützen, um Seelen zu retten und zu heiligen. Wem also Gott diesen Beruf gibt, der soll nicht minder feierlich und ernst mit sich zu Rathe gehen, als wenn

der Seelsorger eine Predigt halten will. Er soll es sich oft vorsagen: „Siehe da die Menge deiner Leser, die vielen Familien, in welche die Druckmaschine deine Worte bringt.“ Und der Missionär weiß es schon aus Erfahrung, was man mit dem Schreiben eines Blattes ausrichten kann. Doch genug! Sich selbst kann der Missionär ja in seinen vier Wänden predigen. Aber wissen sollen es doch seine Leser, daß er sein Amt nicht als ein oberflächliches Schreiben auffaßt, damit sein Blatt alle vierzehn Tage voll wird. Sie sollen wissen, daß er vielmehr mit Ernst und Würde und Gewissenhaftigkeit sein Werk verrichten, daß er beten, studieren und überlegen wird, um seinen Lesern gerade das zu sagen, was ihnen noth thut, und um es ihnen so zu sagen, daß es auch bei ihnen anschlägt. Und da er es mit seinem Amte so gar wichtig nimmt, so werden ihm die Leser auch die große Bitte nicht versagen, für ihn selbst fleißig zu beten, daß Gottes Geist ihm stets die Feder führe von oben her, ihm den Kopf recht aufhelle mit seinem Gnadenlicht und das Herz ihm recht warm mache für das Heil und Glück seiner lieben Leser. So wird's ein heiliger Freundschaftsbund werden zwischen dem Missionär und seinen Lesern, der vom Geiste Gottes ausgeht und den die heiligen Engel mit jeder neuen Nummer besiegeln sollen.

Damit alle ihn verstehen, auch unstudierte Leute, so wird er fortfahren, von allen gelehrten Wörtern und hohen Redensarten sich fern zu halten, die so viele Menschen gar nicht und noch mehr Menschen nur halb verstehen. Unverstandenes Wissen aber ist unnütz und halbes Wissen macht hochmüthig. Einfach, klar und gerade aus, so wird er also reden. Mögen sich doch die gebildeteren Leser um dieser hl. Einfalt willen nicht am Missionär stoßen. Trinkt ja auch der vornehme Mann am selben Felsenquell wie der arme Hirtenbub, wenn in der Sommerzeit der Durst ihm ankommt. O nur Durst nach der Wahrheit, nur Verlangen nach diesem Quellwasser des ewigen Lebens — und sie wird dir auch schmecken und dich erquicken; sie wird dir klare Augen machen, daß du im Staub und der Verwirrung der Welt den rechten Weg nicht verlierest.

Wovon wird er denn nun aber reden? Von nichts anderm, als von Sachen der heil. Religion, besonders von den Irrthümern und Vorurtheilen und Uebeln unserer Zeit, vom rechten Beten und vom guten Empfang der hl. Sakramente, von verdienstlichen Meßhören und anderen heiligen

Uebungen. Aber das ist nicht Alles; er will auch aus seinen Lesern selbst Missionäre oder, um es noch besser zu sagen, Apostel machen, die wieder um das Heil anderer Menschen sich zu thun machen und Menschenfischer werden auf der bitteren Salzfluth dieser Welt. Das ist ja eben die Sache eines Apostels, — Seelen suchen, Seelen retten. Der Missionär will also seinen Lesern dazu verhelfen, sich den goldenen Namen eines Apostels zu verdienen. Apostolischen Geist will er verbreiten in der Welt, apostolische Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen will er um sich sammeln, von Tag zu Tag immer mehr: apostolische Leute, die in Kirche, in Schule, im Hause und auf der Straße, im Amt und in der Werkstatt Gutes suchen, jenes Gutes, was Gottes Sohn selbst überall auf Erden allein gesucht hat: Unsterbliche Seelen! Wo kann ich Seelen retten? Wie kann ich diese und jene Seele retten? Wie kann ich in diesem Hause, in diesem Amte, in diesem Geschäfte Seelen retten? Diese Gedanken sollen sich fest einnisten in ihren Kopf, diese Gedanken sollen eng verwachsen mit ihrem Herzen. Dazu will er seine Leser aneifern und, so gut es geht, anleiten. Auch wird er erzählen, wie es seiner Gesellschaft in der Welt, und besonders in Rom ergehen wird, was sie vorhat und ausführt. Und zu seiner Rede wird er öfters auch Bilder hinzufügen. Jetzt weiß jeder Leser, was er am Missionär hat. Helf uns Gott, daß wir einander lieb gewinnen und nicht bloß unsere eigene Seele retten, sondern auch recht viele, viele andere. Also auf!

„Alles zum Heil der Seelen!“

Beim hl. Benedikt Fabre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

Wie anziehend ist doch dieser heilige Bettler! Man muß ihn aber nicht nach seinem Rock und Bettelsack beurtheilen; man muß ihn auch von Innen kennen.

Gern verweilte ich in Rom an seinem Grabe, woselbst ein Bild uns ihn vorstellt, wie er, der arme Bettler, noch reich genug war, um anderen Armen Gaben auszuthemen. Dort kann man so recht beten, dort kommen so fromme Gedanken und der liebe Gott macht, daß es dem armen Menschenherzen leichter wird an solchem Orte. Ich wünschte nur, daß alle meine lieben Leser mit mir am Grabe des am 8. Dezember heilig gesprochenen Labre hätten knien können! — Ich habe auch den Rock gesehen, welchen der Heilige auf Erden getragen; er ist so grob, als wäre er aus Spagat oder Bindfaden gemacht; und auch ein hölzernes Suppenschüsselchen vom Heiligen war dort zu sehen, aber so erbärmlich, daß ihm jeder gern ein neues schenken möchte, — wenn er es jetzt noch brauchte.

Doch wohin der Mensch nicht selbst kommen kann, dorthin schickt er seine Gedanken. Im Geiste kann sich also doch ein jeder an sein Grab versetzen, um sich dort seine Gedanken zu machen, und sich selbst eine kleine Predigt zu halten. Oder, was noch besser ist, der Heilige soll sie halten.

„Menschenkinder,“ so möchte er wohl mit jenem holdseligen Gesichte, wie Unschuld und Gottesliebe allein es geben können, zu uns sprechen, „Menschenkinder, habt nicht lieb die Welt, noch alles, was darinnen ist. Die Erdenlust vergeht. Entsagung aber bleibt und wird zu ewigem Genuß. Sagt nur, was nützte es mir jetzt, wenn ich mir mit meinem elterlichen Vermögen gute Tage gemacht und gar darüber Gott und die Ewigkeit vergessen hätte! Was nützte es mir jetzt, wenn ich meinen Leib mit schönen Kleidern gepuzt und darüber das Gnadenkleid des himmlischen Vaters vielleicht gar verloren hätte! O du liebe Armuth, o du liebes Bettlerkleid, — nun ist mir die Armuth zu Reichtum geworden, und aus schlechtem Bettlerrock haben mir Engel ein Goldgewand gestickt. O du liebe Entsagung! Nun hungert mich nicht mehr und dürstet mich nicht mehr: Gott selbst ist meine süße Speise, Tag und Nacht. Aus seinem eigenen Herzen fließt eine Quelle voll lauter Seligkeit und Wonne, wie ein Menschenherz sie auf Erden nimmer kosten kann. An dieser Quelle tränktest er mich und labet er mich, und niemals nimmt es ein Ende.

O gegrüßt seid mir, ihr armen Leute, klagt doch nicht, jammert nicht so sehr! Macht nicht große Augen nach anderer Leute Geld und Gut, und hohen Häusern und schönen Kleidern; hebt den Kopf etwas höher hinauf und schaut zum Himmel, dort ist all' euer Reichtum aufbewahrt, unermesslich groß. Ihr seid arm; o seid es gern! Gott will es so. Gott lohnt es einst im Himmel. Mir hat er es einst in den Sinn gegeben, all' mein elterliches Gut, Haus und Hof zu verlassen, daß ich mein Brod auf der Straße suchen sollte, und oft war Speiseabfall, den die Leute wegwarfen, meine einzige Nahrung. Habt ihr Gott, so habt ihr Alles. Und läßt er euch einmal wirklich etwas Hunger leiden, so danket ihm dafür; denn das ist große Gnade für jeden, der Gott von Herzen wahrhaft sucht und liebt. Saure Arbeit, trockenes Brod und ein Herz voll Liebe, Gebet und Geduld, das ist ein kostbares Leben vor dem Herrn und ein verdienstliches Leben für euch selbst. Und wurmt es dir doch einmal im Innern, lieber Freund, über deine große Noth und das Glück und den Ueberfluß anderer Menschen, so denk an mich, den glücklichen Bettelmann von Rom, und faß dir wieder frischen Muth! Daß Du aber auch solchen frohen Sinn, wie Gott ihn mir in meiner großen Noth gegeben, gewinnest, so mußt du fleißig beten und zur Kirche gehen, wenn du kannst, schon früh vor deiner Arbeit! Da wohnt ja der allerreichste Fürst, der theilt nicht Gold und Silber aus, wohl aber köstliche Himmelsgaben. Wohl kannst du sie nicht schauen mit deinen irdischen Augen und sie nicht kosten in deinem Munde. Erst wenn du einst im Himmel bist, dann wirst du ihren Glanz schauen und dich daran erquicken, deinen Leib und deine Seele bis in Ewigkeit.

Und ihr andern, die ihr keinen Mangel kennt und keine Noth zu fühlen habt, o thut euch selber zuweilen etwas Mangel an. Nehmet also von eurem Geld und Gut etwas fort und schenkt es den armen Leuten mit einem herzenguten Blick dazu. Der Arme ist von Gottes Gnaden ein Bruder zu Jesus und auch zu euch, ja ein Glied von Christi Leib, wie auch ihr. Ja, nehmt's von eignem Leibe, zieht's von eignem Munde selbst fort, und schenket es den Armen. Gott hat dann euer — auch Erbarmen!“ (Fortf. folgt.)

Auf, zur Rettung der Seelen!

oder

Apostolische Feuerflammen.

„Feuer bin gekommen zu senden auf die Erde und was will ich anders, als daß es brenne.“

I.

Schweigend liegt das Kindlein Jesu in der Krippe. Es thut seinen Mund nicht auf und doch kannst du bei ihm so vieles lernen. Ja, einen solchen Lehrmeister suchst du sonst vergebens. Geh' also in dieser Zeit fleißig beim göttlichen Kinde in die Schule. Ich will dich begleiten und dir besonders eines sagen, was du vom Kindlein lernen sollst.

Schau, wie liegt das Kindlein da so regungslos. Aber drinnen, o da lebt's und regt's sich, immerfort. In dem kleinen Herzen brennt ein großes heiliges Feuer, das seine Flammen ausfendet in die weite, weite Welt und in all' die Jahrhunderte, die noch kommen sollen bis an's Ende der Zeit. Und diese Flammen strecken sich aus zu all' den vielen Menschenseelen. Das Kindlein liebt sie, und sehnt sich nach ihnen. Es möchte sie alle zu sich rufen, an sich ziehen, sie heiligen und glücklich machen, dich und mich, und die Deinigen und Meinigen und alle, alle Menschenkinder. Wie gerne möchte es schon am Kreuze für sie hangen, für sie sein Leben hingeben, sein Blut vergießen bis auf den letzten Tropfen und sie glücklich machen für die Zeit und für die lange Ewigkeit. Aber noch nicht ist es so der Wille des himmlischen Vaters. Was also thun? Sich kreuzigen lassen für die Menschen, das kann jetzt noch nicht geschehen. Aber eins geht; es kann beten für die Menschen! Und so fleht es denn, das stumme Kind, mit seinem kleinen Herzen, mit seiner unermesslich großen Liebe, immerfort, Tag und Nacht, für die Menschen, seine lieben Brüder. Jeder Schlag des Herzens ist ein neues, feuriges Gebet um Veröhnung und Gnade für die Menschen.

Lieber Leser, sieh, das sind so Gedanken, die du dir machen kannst, so oft du das Jesukindlein betrachtest. Und nun sag' mir: Kannst du dies Beispiel sehen und nicht nachahmen? Kannst du an das Kindlein mit dem liebebrennenden Herzen und mit den feurigen Gebeten denken und nicht mit ihm beten? Fühlst du dich auch da lau und kalt, ohne den Geist des Gebetes für die Menschen? So sag' es und klag es dem kleinen Lehrmeister; denn höre: der kleine Lehr-

meister ist ja zugleich der allmächtige Gott, der dir Alles geben kann, was er von dir wünscht. Ruf ihn von Herzensgrund an: Gib mir von deiner Liebe! Eine Flamme nur, o geliebtes Kind, eine Flamme nur, daß ich mehr die Seelen liebe und mit dir für die Seelen gerne bete, viel bete! So ruf zum Jesukind und ruf so lange, bis dich eine rechte Lust ankommt, für das Heil der Seelen zu beten, oder doch der feste Vorsatz, für die Menschen fortan mehr zu beten. Was thut man denn auch Großes, wenn man etwas betet für das Heil der Seelen? Ach, wir armen Menschen! . . .

So bete denn also in der ganzen hl. Weihnachtszeit, in der uns das Jesukind von der hl. Kirche zum Vorbild aufgestellt ist, viel mit dem Kindlein und bei dem Kindlein für all' die vielen Sünder, die Millionen Ungläubigen und Irrgläubigen besonders aber auch für die Deinigen, damit sie gerettet und selig werden. Und macht dir das Beten Mühe oder Unbequemlichkeit, so sage zu dir selbst: Hat denn das Jesukind in der Krippe beim Gebete nicht auch Beschwerden gehabt? —

St. Brigida, die Heimath der Apostolischen Lehrgesellschaft.

Es ist gewiß nicht zu viel, wenn ich meine, es müßte den freundlichen Leser das Vaterhaus der Apostolischen Lehrgesellschaft interessieren. Der Missionär geht gerne darauf ein. Er hat nämlich selbst noch etwas auf dem Herzen, das er unterwegs gerne anbringen möchte. Also denn auf nach Rom, in die ewige Stadt; denn dort ist die Heimath der Gesellschaft.

Zu den vielen schönen öffentlichen Plätzen Roms, die meistens mit großen Springbrunnen und hie und da mit hoch emporragenden riesigen Steinblöcken aus dem Alterthum* geschmückt sind, gehört auch der Platz Farnese, so benannt nach einem mächtigen Palast, welcher ihn beherrscht. An diesem Platze steht ein Kirchlein, drinnen aus kostbaren Marmorsteinen erbaut und mit schönen Gemälden geziert.

Dies Kirchlein heißt St. Brigida, oder Brigitta, weil es der bekannten heiligen schwedischen Fürstin Brigitta geweiht ist. Um dies Kirchlein herum ist ein stattliches Haus gebaut mit vielen Stockwerken und Zimmern.

Einen Theil dieses Hauses nun hat die Gesellschaft vorläufig gemiethet; sie hat aber Aussicht, das ganze Haus nach Bedürfniß allmählig zu miethen und, so Gott will, an sich zu bringen.

Günstigere Verhältnisse lassen sich für eine junge Gesellschaft kaum denken.

Was uns aber diese Heimath besonders theuer macht, ist der Umstand, daß die große Heilige, nach welcher das Kirchlein den Namen trägt, in diesem Hause selbst gewohnt hat und gestorben ist. Es sind im Hause noch ihre Zimmer vorhanden; sie sind von dieser hl. Frau gleichsam für alle Zeiten durch ihr Gebet und ihre Heiligkeit eingeweiht.

Doch zuerst ein Wort über die Heilige selbst.

Es sind schon mehr denn 500 Jahre her, da saß auf einem schwedischen Fürstenthron ein frommes Herrscherpaar: Ulfo und seine Gemahlin Brigitta. Dazumal war die unglückselige Reformation noch nicht in der Welt; Schweden, das nunmehr seit langer Zeit fast ganz dem Protestantismus verfallen ist, war noch katholisch. Der fromme Ulfo entsagte der Welt und wurde Mönch, als

welcher er auch starb. Da erhielt die hl. Wittve, von Kindheit an schon mit ganz besonderen Gnaden überhäuft, von Gott den Auftrag, nach Rom zu pilgern, „wo die Straßen mit kostbaren Edelsteinen gepflastert seien“. Gewiß, in Rom ist kostbarer, heiliger Boden; denn er ist benetzt mit dem Blut so vieler tausend Märtyrer. Ohne Zögern verließ die hl. Frau ihr Vaterland und eilte nach Rom, woselbst Gebet und Kirchenbesuch fast ihre einzige Beschäftigung war. Sie aß wenig, schlief auf Stroh, bettelte für die Kranken. Ging sie über die Straßen, so war sie stets innerlich in Gott gesammelt. Auf die Fragen der Leute gab sie nur ganz kurze Antworten und ging schweigend des Weges weiter. Nachdem sie noch das heilige Land besucht, blieb sie in Rom bis zu ihrem heiligen Tode. Was aber über ihren Tod hinausgeht und noch immer frommen Gemüthern Segen bringt, das sind die berühmten von der Kirche anerkannten Offenbarungen der hl. Brigitta, welche sie von Jesus und Maria selbst empfangen hat. Und wo hat sie dieselben empfangen? Gerade in diesem Hause, lieber Leser, in diesem Zimmer, in welchem ich bete, in welchem ich die hl. Messe lese; denn es ist jetzt in eine schmucke Kapelle verwandelt.

Auch der Tisch, an dem sie ihre hl. Offenbarungen niederschrieb, ist hier noch vorhanden. O, wie ehrwürdig ist also diese Stätte, wie lieb mir solche Heimath! Hier weht fürwahr eine heilige Luft. Hier umschwebt uns gleichsam der fromme Geist der heiligen Brigitta segnend, tröstend, ermutigend, himmelwärtsziehend. Hier wird täglich das hl. Opfer von Priestern der Gesellschaft dargebracht, hieher trägt der Gründer der Gesellschaft seine Sorgen und Leiden, hier beten alle Mitglieder der kleinen Familie täglich den Rosenkranz, hier gedenken sie täglich ihrer Wohlthäter.

Ueber zwei Monate war es mir vergönnt, in diesem ehrwürdigen Vaterhause mit anderen Weltgeistlichen in brüderlicher Liebe zu beten und zu arbeiten, um mich auf meinen Beruf vorzubereiten. Dieser Beruf ist, aus allen Kräften neben Andern und vereint mit Andern daran zu arbeiten, daß in der deutschen Nation katholischer Glaube, katholisches Bewußtsein, katholisches Leben und Handeln immermehr aufblühe und erstärke zum Segen für Kirche, Staat und Gesellschaft und zur Rettung der Seelen. Der Anfang ist gemacht. Der Missionär ist mein erstes Arbeitsfeld. Gott wird auch zu den weiteren Plänen Muth und Mittel schicken und vor Allem recht apostolische Männer aus dem Priesterstande, die alles opfern, um ganz den großen Zielen der apostolischen Gesellschaft zu leben. (Fortsetzung folgt.)

Abonnement.

Der „Missionär“ erscheint am zweiten und letzten Sonntag jeden Monats und kostet 1 M. 20 Pf. für das Jahr (in Oesterreich 72 Kr.), für das Halbjahr 60 Pf., sowohl bei der Expedition, wie (event. mit Postaufschlag) bei der Post. Wer bei der Post sein Blatt nicht selbst abholen will, hat außerdem die Zustellgebühr zu zahlen. Wer dagegen direkt bei der „Expedition des Missionär in München“ bestellt, was am besten durch eine Postanweisung geschieht, bekommt die vierzehntägige Sendung franco in's Haus. Da die Frankatur einer Sendung uns jährlich mindestens 72 Pf. kostet, so wolle man 1 oder 2 Exemplare besser bei der Post bestellen oder uns die Hälfte des Porto vergüten. Für München abonnirt man Unterer Anger 17/I und in der J. J. Lentner'schen Buchhandlung, Kaufingerstraße 26.

➡ Mögen sich doch überall opferwillige Freunde oder Freundinnen des Missionär finden, welche die Abonnements sammeln und die Sendungen pünktlichst besorgen — Seelsorger, Lehrer, Mekner, Vereinsvorstände, Kaufleute oder andere passende Personen und zwar mit dem apostolischen Gedanken: „Alles zum Heil der Seelen!“ **Die Redaktion.**

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Weltgeistlicher in München.

Druck von Ernst Stahl in München.